

„Hauptsache Arbeit“ – zum qualitativen Wandel von Erwerbsarbeit

Dieter Sauer

Die vorherrschende Parole „Hauptsache Arbeit“ verweist auf eine massive Krise der Arbeitsgesellschaft: Die „Qualität der Arbeit“ ist kein Thema mehr. Entsprechend wenig Beachtung findet auch der qualitative Wandel von Arbeit, der sich in den gesellschaftlichen Umbruchprozessen der letzten Jahrzehnte vollzogen hat. In der anscheinend so erfolgreichen Bewältigung der letzten Finanz- und Wirtschaftskrise („German miracle“) haben sich die Arbeitsbedingungen weiter verschlechtert. Gleichzeitig hat die Krise wie in einem „Brennglas“ die bisherigen Folgen des Wandels von Arbeit vor Augen geführt.

Die Erosion der fordistischen Arbeitsgesellschaft vollzog sich in Form einer tiefgehenden gesellschaftlichen Restrukturierung, die nicht zuletzt zu einer weit reichenden Reorganisation in den Unternehmen und in den Steuerungsformen von Arbeit geführt hat. Mit der historischen Durchsetzung einer „marktzentrierten Produktionsweise“, in der der Markt zum Motor einer permanenten Reorganisation in den Unternehmen wird, werden auch die Arbeitsbedingungen zu abhängigen Variablen der Marktpreise und Gewinnerwartungen. Die Entwicklungstendenzen der Prekarisierung, Standardisierung und Subjektivierung von Arbeit beschreiben die zwiespältigen Folgen dieser Umbruchprozesse. Die skizzierten Veränderungstendenzen führen sowohl zu einer Ausdifferenzierung von Erwerbsarbeit und zu einer verschärften Spaltung der Arbeitsgesellschaft als auch zu einer deutlich erhöhten Belastungssituation in der konkreten Arbeitstätigkeit, die immer größere Teile der Arbeitnehmer betrifft. Wachsender Zeit- und Leistungsdruck und sich verschärfende Unsicherheit kombinieren sich zu einem Belastungssyndrom „moderner“ Arbeit, das in der Dominanz psychischer Belastungen seinen Ausdruck findet. Eine weitere Verdichtung der Arbeit, eine weitere Verstärkung des Leistungsdrucks wird – so unsere Einschätzung – zu verheerenden gesundheitlichen Auswirkungen führen. Deswegen wird ein Kurswechsel bei den arbeitspolitischen Akteuren unabdingbar: Die „innere Qualität“ der Arbeit darf nicht länger zugunsten der Sicherung von Beschäftigung ausgespielt werden.